

After a long and nasty campaign: What do the results of the EU referendum mean for the future of Britain and the EU?

Als ich das Angebot, diesen Vortrag zu halten, vor einigen Wochen annahm, da hatte ich mir das alles eigentlich ganz anders vorgestellt. Sie wahrscheinlich auch. Ich dachte, ich würde Ihnen eine eher kleinteilige Analyse der Gründe auffächern, die die Briten am Ende doch für den Verbleib in der EU hatten stimmen lassen: Man kannte sie ja schließlich, diese Briten. Die Presse mag hysterisch sein, der Brite als solcher aber ist *calm and collected*, pragmatisch und neigt generell nicht zu exzessivem Verhalten. Es sei denn er befindet sich im Pub, beim Fußball oder auf einer *Hen Party*.

Well. Wir wurden alle eines besseren belehrt. Als ich in der Nacht von Donnerstag auf Freitag gegen 3h morgens in Edinburgh, von wo aus ich für die ARD berichtete, als ich in dieser Nacht, offenbar doch etwas unruhig, wach wurde und nur einmal kurz auf meinen Twitter-Feed schauen wollte, wie weit der Stand der Auszählung war, da war nicht nur ich um den Schlaf gebracht.

Die halbe Journalistenszene Großbritanniens twitterte da bereits wild und aufgeregt, denn da dämmerte es bereits, in diesen frühen Morgenstunden, dass da etwas so ganz anders gelaufen war, als die meisten erwartet hatten. Und nur eineinhalb Stunden später stand es fest: Sie hatten es tatsächlich getan. Eine knappe Mehrheit der Briten hatten ihre mehr als 40-jährige Mitgliedschaft in der EU, die doch so schwer erkämpft worden war, damals in den 70ern gegen die Franzosen, in dieser Nacht per Referendum beendet.

Seitdem ist nichts mehr wie es war.

Wer gedacht hatte, die Tage direkt nach der Abstimmung seien turbulent und in ihrer Irrationalität und Emotionalität nicht mehr überbietbar, der wurde nur knapp eine Woche später eines besseren belehrt. Als am letzten Donnerstag der Brexit-*Front Runner* und selbsternannte Polit-Popstar Boris Johnson, der Mann, der den Brexit durch sein taktisches Überlaufen ins *Vote Leave*-Lager wahrscheinlich entscheidend mitverursacht hat - als der einfach das Handtuch warf an diesem Donnerstag, nachdem sein engster Partner Michael Gove ihn fallen gelassen hatte und statt dessen selbst antrat - da wurde endgültig klar:

Es herrscht Chaos auf der Insel.

Dass heute Mittag nun auch Nigel Farage als Ukip-Leader zurücktrat, ist da jetzt nur noch eine vergleichsweise kleine News. Sein Lebenszweck ist schließlich erreicht und Ukip wird auch ohne ihn weiter Wähler binden. Der Boden dafür ist bereitet - der kleinbürgerliche englische Nationalismus, den Farage so erfolgreich wieder angefacht hat, ist nach diesem Referendum so lebendig wie noch nie.

Diese jetzigen Tage werden in zukünftigen Geschichtsbüchern noch tausendfach minutiös analysiert und nacherlebt werden. Schon jetzt aber wissen wir ziemlich genau, was da passiert ist hinter den Kulissen, seit dem 23. Juni: Twitter, den vielen Blogs und den sozialen Medien sei Dank.

Ich werde mich damit jetzt auch nicht allzu lange aufhalten, aber doch kurz skizzieren, was in diesen verrückten Tagen von Westminster geschah. Vor allem deshalb, weil es das aktuelle Ausmaß der Unverantwortlichkeit des Brexit-Lagers so wunderbar illustriert und auf den Punkt bringt.

Wir schreiben den Donnerstag, den 30. Juni - genau eine Woche nach dem Schicksalstag. Boris Johnson sitzt in seinem Büro und erhält an diesem Morgen, dem Morgen, an dem er eigentlich mit Michael Gove gemeinsam seine Kandidatur ankündigen will, um 9:02 Uhr eine kurze Email. Sie und die Welt wissen mittlerweile, was dort geschrieben stand: In kurzen Sätzen kündigte Gove an, die gemeinsame Operation falle aus, er werde stattdessen alleine kandidieren. Kein Anruf, kein Gespräch, keine weitere Erklärung. Bis heute nicht. Stattdessen erklärte Gove seine Gründe mit sichtlichem Genuss ein paar Stunden später der BBC und damit dem ganzen Land:

„While Boris has great attributes, he was not capable of uniting a team and leading a party in the country the way I had hoped. Boris has great qualities, but reluctantly I came to the conclusion that it has to be me, who will run.“

Noch am späten Nachmittag des Vortages hatte es ein gemeinsames Meeting gegeben, in dem nichts, aber auch nichts darauf hinwies. Gove hatte allerdings ein paar Tage zuvor einen Artikel von Boris Johnson redigiert, der am Sonntagabend im Telegraph erschienen war und der vor Unsinn nur so strotzte. Spätestens da hätte Boris Johnson etwas auffallen können. Da ließ ihn jemand ins Messer laufen.

Gove erklärte stattdessen in besagtem BBC-Interview am letzten Donnerstag, er habe die Einsicht, dass Boris nicht der richtige Mann für den Job sei, erst in der Nacht vor seinem Coup gehabt. Für einen Mann, der vier Monate an der Seite Boris Johnsons auf dem *Campaign-Trail* war, ist das eine - mit Verlaub - doch recht späte Einsicht. Historiker werden lange darüber nachdenken, seit wann Gove diesen Plan wirklich gefasst hatte.

Aber wie auch immer sich das nun ganz genau zugetragen hatte: Boris Johnsons politische Karriere war damit erledigt. Ohne den vom Brexit ideologisch besessenen Gove wollte und konnte der Spieler Boris diese doch etwas komplizierte Operation, die nun da vor ihm lag, kaum durchstehen.

Boris was never a man of detail.

Also tat er das, was er schon immer getan hat, wenn die Lage schwierig oder eng wurde. Er nahm sein Fahrrad und fuhr lachend davon. In seiner Abschiedsrede kurz zuvor konnte man noch einmal spüren, wie er selbst diesen Moment der Aufmerksamkeit bis zur letzten Minute genoss. Boris Johnson: Ein postmoderner Spielertyp, dem es vorrangig um die eigene Erregung ging, wie Bernd Ulrich es in der *Zeit* jetzt so treffend formulierte. Nun war er selbst das erste Opfer seines Brudermords an Cameron geworden.

Michael Heseltine, der Erfahrung mit Königsmord hat, besser Königinnenmord: Er war ja der Mann, der Thatcher ans Messer lieferte, und dem das auch nicht gut bekommen ist, dieser Michael Heseltine, Lord Heseltine, ein erfahrener Tory, der wirklich viel erlebt hat in seinem Leben, und der seinen Mord an Thatcher damals wesentlich ernsthafter, aus weit stärker in der Sache begründeten Motiven begangen hatte, der sagte dazu nur, sichtlich erschüttert, ebenfalls in der BBC, ebenfalls am Donnerstagnachmittag:

„I have never seen anything like it. He's ripped the Tory party apart, he has created the greatest constitutional crisis in peacetime in my life. He has knocked billions off the value of the savings of

the British people. He's like a general who marches his army to the sound of the guns and the moment he sees the battleground he abandons it. I have never seen anything like it and he must be answerable for the consequences."

All that noise for nothing. Es ist schon erstaunlich, wie gewissenlos erst David Cameron und dann Boris Johnson mit dem Schicksal ihres Landes gespielt haben - nicht zuletzt, weil keiner dem anderen die Macht gönnte, nicht zuletzt aus tiefer Rivalität. Beide haben persönliche Kabale und Machtlust vor politische Weitsicht gestellt. Beide haben die Quittung bekommen. Die Rechnung aber wird das Land bezahlen müssen.

Ob der dritte Meuchelmörder, Michael Gove, die nächsten Wochen politisch überleben wird, halte ich für sehr fraglich. Er könnte schon in dieser Woche erledigt sein. Die Tory Partei mag keine Königsmörder, das hat ja schon der tiefe Fall Michael Heseltines gezeigt. Theresa May könnte die lachende Dritte sein. Sie ist die einzige ohne Blut an den Händen. Noch.

Und wenn man das alles so von außen betrachtet, dann fragt man sich allmählich tatsächlich, wann die Tory Partei und mit ihr die ganze Insel mit finalem Schleudertrauma in die Notaufnahme gebracht werden muss. So viel Drama, Hass, Planlosigkeit und Brudermord war selten, selbst in dieser Partei nicht.

Der Economist titelte am Wochenende: „Anarchie in Großbritannien“ - Und da steht kein Fragezeichen mehr dahinter. Da gehört auch keins hin. Es herrscht in diesen Tagen tatsächlich Anarchie in diesem Land. Das Volk hat entschieden und nichts ist klar. Womöglich sitzt es auch einfach im falschen Stück.

Ein ganz großer Teil der Brexit-Voter, das wird mit jedem Tag deutlicher zurzeit, hat nicht gewusst, was er tat. Die Motive, für *OUT* zu stimmen, waren so vielfältig und widersprüchlich wie am Thema vorbei. Und nun ist es auf der Insel ein bisschen wie am Ende des berühmten Brecht-Stücks um den guten Menschen von Sezuan, in dem Brecht den Helden am Ende sagen lässt:

„Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen: Der Vorhang zu und alle Fragen offen.“

Mein Vortrag zum jetzigen Zeitpunkt kann deshalb auch nur ein vorsichtiges Tasten sein, eine Annäherung daran, wie denn nun möglicherweise die Zukunft der Insel in den nächsten Monaten aussehen könnte.

Den Brexit als solchen halte ich zum jetzigen Zeitpunkt für kaum mehr abwendbar. Auch wenn selbst das nicht ausgeschlossen scheint. Auch dazu gleich noch mehr im Detail. Aber erstmal werde ich versuchen im ersten Teil dieser Ausführungen ein paar Lichter zu werfen, ein wenig Klarheit zu schaffen, wohin die Briten diese Entscheidung, dieser *Deep Step into the Unknown* nun führen könnte. Und wie Auswege aus dem selbstverschuldeten Chaos, der momentan herrschenden Anarchie jetzt möglicherweise aussehen könnten.

Im zweiten Teil werde ich mich dann aber doch noch einmal wie ursprünglich geplant mit den Gründen für dieses Brexit-Votum beschäftigen. Warum haben so viele Briten so klar gegen ihre eigenen ökonomischen Interessen gestimmt? Warum war es plötzlich, in Abwandlung des berühmten Clinton Zitats: „*NOT the economy, stupid.*“ Was waren die Motive? Und von welchen gesellschaftlichen Klassen ging das aus? Und: Warum hat das Remain-Lager diese Schlacht so wenig überzeugend führen können, obwohl es doch alle sachlichen Argumente auf seiner Seite hatte?

Ich denke, um eine Conclusio jetzt schon einmal grob vorwegzunehmen: Die Entscheidung der Briten hatte wenig mit der EU zu tun, sondern viel mehr damit, dass wir uns am Anfang einer neuen gesellschaftlichen Ära befinden, übrigens nicht nur in GB, auch wenn sich die Auswirkungen dort jetzt besonders heftig gezeigt haben.

Es ist der Beginn einer „post-factual society“ - einer Gesellschaft, in der nur noch Emotionen, aber keine Fakten mehr zählen. In der das Volk in einem Maße verführbar und manipulierbar geworden ist, wie es zuvor kaum vorstellbar war. Und nicht etwa, weil das britische Volk zu blöd, zu dumm oder zu wenig gebildet wäre - obwohl auch das ein ganz großes Problem ist im heutigen Großbritannien-, sondern vor allem deshalb, weil das britische Volk endgültig den Glauben an die politischen Eliten verloren zu haben scheint. Und wenn man sich ansieht, was in Westminster gerade so vor sich geht: I can't blame them.

Beginnen wir aber dennoch mit der Gegenwart und was sich da jetzt entwickeln könnte, beginnen wir mit einer Bestandsaufnahme der aktuellen Lage, und einem vorsichtigen Blick in die Zukunft, auch wenn das derzeit eine Aufgabe ist, in etwa so schwierig wie *Afternoon Tea* in einer Achterbahn zu trinken.

Aber lassen Sie es uns dennoch versuchen: Wo stehen wir also jetzt - Stand 4. Juli 2016?

Der Brexit-Schock hat sich ökonomisch bereits ausgewirkt, die Ratingagentur Standard & Poor's hat Großbritannien den *Triple A*-Status aberkannt, das Pfund hat sich von einem historischen Tiefststand mittlerweile wieder ein wenig erholt, bleibt aber extrem volatil, der Chef der Bank of England, Mark Carney, sprach von einem ökonomischen *Post Stress*-Trauma, das die ganze britische Wirtschaft noch stärker erfassen werde. Neben einer weiteren Zinssenkung, die er veranlasst hat, kann er jetzt aber auch nicht mehr viel tun.

Der Unternehmer Richard Branson, dessen Firma Virgin nach dem Brexit ein Drittel an Wert eingebüßt hat, erklärte, man habe mehrere Deals umgehend gecancelt, die über 3.000 Arbeitsplätze bedeutet hätten. Und warnte, das Land sei davor, in eine desaströse Rezession zu schleudern. HSBC hat zwar vorläufig ausgeschlossen, ihr Headquarter zu verlegen, andere Banken werden sich das in den kommenden Wochen aber noch sehr genau überlegen. EasyJet hat angekündigt, mit seinem Headquarter nach Europa umziehen zu wollen. Ryanair hat erklärt, dass sie den Bau neuer Flugzeuge, ein für die Insel geplantes Investment von über 1 Milliarde Dollar, nun dort nicht mehr realisieren werden. Pharmafirmen sind nervös, da ein Brexit den Zugang zu Europäischen *Research Funds* im Wert von über 1 Milliarde verschließen würde. Die Universitäten sind in Panik. Der Physiker Stephen Hawking sprach am Freitag gar von einer „Katastrophe für die britische Wissenschaft und die Universitäten“.

Eine Gruppe von Brexit-Befürwortern mit dem Namen „Scientists for Britain“ argumentiert zwar, es gebe die Möglichkeit, weiterhin mit speziellen Verträgen an EU-Fördergelder zu gelangen. Doch die meisten Wissenschaftler fürchten einen erschwerten Zugang zu EU-Mitteln, Reise- und Zuzugs-Beschränkungen und eine abnehmende Attraktivität des Vereinigten Königreichs als Forschungsstandort.

And so I could go on and on. Diese Liste ließe sich endlos fortsetzen.

Das Land befindet sich im freien Fall, aber niemand weiß, wo das Rettungsnetz liegt. Und was vielleicht noch schlimmer ist: Man hat noch nicht einmal ernsthaft damit begonnen, danach zu suchen. Und das ist das eigentlich Dramatische an der jetzigen Situation vor allem für die Wirtschaft Großbritanniens: Die weiter andauernde Unsicherheit darüber, was dieses Referendum in der Praxis am Ende wirklich bedeuten wird. Und wie es wann umgesetzt wird. Wenn überhaupt.

Und diese Phase wird aus drei Gründen wesentlich länger andauern, als das die politisch Handelnden ursprünglich gedacht hatten in Großbritannien - wenn sie überhaupt darüber nachgedacht haben, man muss das ja mittlerweile aus guten Gründen tatsächlich bezweifeln seit letzter Woche.

Grund Nr. 1: In Westminster sitzt, wie bereits beschrieben, eine tödlich zerstrittene Tory-Partei, in der noch immer niemand weiß, wie man mit der verfahrenen Lage umgehen soll. Und wo jetzt aber auch kaum jemand Zeit haben wird, sich damit genauer zu befassen. Denn bis zum Tory-Parteitag Anfang September wird die Brexit-Kampagne einfach weitergehen. Und zwar in Form einer Schlammschlacht um die Nachfolge Camerons, die an Hässlichkeit kaum zu überbieten sein wird und die die Energie der gesamten Partei absorbieren dürfte.

Und auch danach wird es kaum schnell Klarheit geben. Theresa May, die derzeitige Favoritin, hat bereits letzte Woche erklärt, der für den Start des Brexit-Prozesses notwendige Artikel 50 des Lissabonner Vertrages werde nicht mehr in diesem Jahr ausgelöst - und auch erst dann, wenn Großbritannien eine Strategie habe, wie das von statten gehen könne. Das könnte dauern.

Michael Gove hat gar erklärt, sie quasi rhetorisch überbietend, er werde diesen Artikel 50 erst auslösen, „whenever it's good and ready“. Sicher nicht vor 2017. Das war Freitag, heute hieß es aus seinem Umfeld: Nein, auf jeden Fall noch in diesem Jahr. Well.

Die andere mögliche Nachfolge-Kandidatin, die seit dem Wochenende neu im Spiel ist, Andrea Leadsom, hat zwar erklärt, das unmittelbar nach ihrer Wahl tun zu wollen: „Let's get on with it“, war ihre schlichte Ansage. Ich denke aber, sie hat sich mit der Materie noch nicht ausreichend befasst, um zu wissen, was sie da gesagt hat.

Und damit sind wir bereits jetzt mitten im zentralen Dilemma der Brexit Verhandlungen der nächsten Monate: Die Briten haben überhaupt nicht vor, diesen Austritt in der näheren Zukunft in Gang zu setzen, sich in Brüssel abzumelden, so wie es der Artikel 50 des Lissabonner Vertrags vorsieht. Ganz einfach deshalb nicht, weil damit der Countdown von 2 Jahren läuft, während derer die Austrittsverhandlungen beendet sein müssen. Hat dieser Countdown aber einmal begonnen, kann ein Land nicht mehr zurück und damit wäre Großbritannien in einer deutlich schlechteren Verhandlungslage, als wenn es diesen Artikel 50 noch nicht ausgelöst hat.

Die sich jetzt abzeichnende Verzögerungstaktik heißt im Klartext, dass man vorher noch einmal mit der EU verhandeln will, bevor dieser Countdown läuft und damit den möglichen Austritt einfach noch einmal, wieder, als Drohkulisse benutzen will. Das aber wiederum ist der ultimative Albtraum für Brüssel: Der Kommissionspräsident Jean Claude Juncker hat so auch gleich - wenn auch diplomatisch ungeschickt - aufs Gaspedal getreten und direkt gefordert, die Briten müssten diesen Artikel 50 jetzt umgehend in Gang setzen. Das hatte David Cameron ja auch während seines ganzen Wahlkampfes immer genau so versprochen. Er werde für den Fall eines *OUT* am nächsten Morgen direkt in Brüssel anrufen und das Land dort abmelden, gewissermaßen.

Nur, dass er es sich an eben jenem Freitagmorgen doch anders überlegt hat. Wieder einmal, behaupte ich, hauptsächlich aus politisch-taktischen persönlichen Rachemotiven. Auch wenn ein gewisses Gefühl der Restverantwortung für sein Land hier auch eine Rolle gespielt haben mag. Aber hauptsächlich resultierte seine Verweigerung darin, dass er so die Entscheidung, Artikel 50 auszulösen, einfach dem Brexit-Camp zuwerfen konnte, wie eine heiße Kartoffel, oder besser noch: als Schwarzen Peter.

Denn mit jedem Tag, der danach ins Land ging, würde klarer werden, - das wusste Cameron bei seiner Rücktrittsrede -, dass das Leave-Camp keinen Plan hatte, dass die desaströsen wirtschaftlichen Folgen immer deutlicher würden und damit das Auslösen des Artikel 50 dem Auslösen einer politischen Atombombe gleichkam. Wer immer den Knopf nun drücken würde, wäre aller Voraussicht nach als erster selber politisch tot. So Camerons Kalkül. Und so kam es und so ist es jetzt: Keiner will die Entscheidung treffen.

Boris Johnson wollte es schon gar nicht, glaubt man Aussagen seiner engen Vertrauten, die seit ein paar Tagen durch die britischen Medien sickern. Und er war deshalb vielleicht sogar froh, durch die Intrige Michael Goves zumindest für manche und vor sich selbst als Opfer vom Feld schleichen zu können. Und die, die jetzt noch überbleiben, als Camerons mögliche Nachfolger, haben es - wie eben beschrieben - schon jetzt in die mittlere oder weite Zukunft verschoben.

Ein Albtraum für die EU: Angela Merkel und Juncker haben so auch gleich in der letzten Woche sehr deutlich klargemacht: Mit ihnen wird es KEINE Verhandlungen ohne Artikel 50 geben. Und das ist auch richtig so: Europa kann sich auf solche Spielchen nicht einlassen, ohne Nachahmer einzuladen. Schon aus reinem Selbsterhaltungstrieb nicht. Und auch wenn Evan Davis, der Moderator der abendlichen Nachrichtensendung Newsnight, noch am Freitag mit nur sehr wenig Ironie fragte: „Can we really not have our cake and eat it?“ - No. They can't have their cake and eat it. Angela Merkel benutzte stattdessen Rosinen. Und erklärte firm und klar: Es wird keine Rosinenpickerei geben.

Aber, ein kleines Problem hat Brüssel dennoch, und das dürfte auch mittlerweile dort angekommen sein: Niemand kann die Briten zwingen, diesen mittlerweile berühmt gewordenen Artikel 50 auszulösen. Das Referendum ist rechtlich nicht bindend nach britischem Gesetz. Und der Lissabonner Vertrag regelt diesen Fall über den Art. 50 hinaus auch in keiner Weise. Dort steht nur: Any EU member state can leave „in accordance with its own constitutional requirements“.

Und in der britischen Rechtschreibung steht dazu noch weniger: Nämlich nichts.

Damit werden beide Partner bald in einer Pattsituation landen. Und ich denke deshalb, dass es am Ende doch - wenn auch sehr diskrete - Verhandlungen geben wird, bevor der Austritt von London aus offiziell angemeldet wird. Und Angela Merkel wird den Briten dabei auch mehr Leine lassen, als sie im Moment laut sagen will und kann. Und das ist vernünftig. Nach dem Motto: „Give them enough rope and they'll hang themselves.“

Wer weiß, ob mit Zeit und Ausdauer da nicht doch eine andere Lösung am Horizont erscheint, als der - ich nenne ihn jetzt mal so - *Full English Brexit*: Ein Austritt ohne Zugang zum Binnenmarkt, der zwar das Phantom der europäischen Schmarotzer-Immigranten für immer bannt, ansonsten aber Großbritannien selbst und Europa den größtmöglichen Schaden zufügen würde. Eine Variante, die zurzeit vor allem von Michael Gove und Andrea Leadsom vertreten wird.

Was für Möglichkeiten also gibt es zurzeit darüber hinaus?

Neben verschiedenen Varianten von bilateralen Handelsabkommen mit der EU oder einzelnen Ländern, wäre die einfachste Lösung die über die Mitgliedschaft des EEA, European Economic Area, zur Zeit die Gruppe, in der Norwegen, Island und Liechtenstein versammelt sind. Diese Option würde den Zugang zum europäischen Binnenmarkt erhalten, käme aber mit der für die Tories schwer zu schluckenden Kröte, der Arbeitnehmerfreizügigkeit. Nachdem das Brexit-Lager die gesamte Endphase des Wahlkampfs auf der Abwehr der Immigranten aufgebaut hat, wäre das

den Brexit-Votern nur schwer zu erklären. Und: Die Zahlungen an die EU würden ebenfalls weiterlaufen. Zu sagen hätten die Briten aber nichts mehr über das, was rechtlich und politisch in Brüssel geschieht. Im Grunde ein Eigentor.

Neben dieser für die Briten deshalb eigentlich sehr wenig attraktiven Lösung gibt es noch immer eine Möglichkeit in diesem „Spiel“, die, auch wenn sie zur Zeit ganz unwahrscheinlich erscheint, doch auch noch nicht ganz auszuschließen ist. Und das ist die Variante, dass Artikel 50 nie ausgelöst und damit der Brexit einfach nie Realität wird. Auch das halte ich noch immer für durchaus möglich. Auch wenn diese Variante sicher die unwahrscheinlichste ist derzeit. Aber für ausgeschlossen halte ich das nicht.

Ob ein solches Szenario, der verschleppte oder ganz ausgesetzte Brexit, wahrscheinlicher wird in den nächsten Monaten, hängt von mehreren Variablen ab. Und auch wieder vor allem von den Machtverhältnissen innerhalb der Tory-Partei selbst.

Die erste wichtige Variable ist deshalb eine Personalie: Wer wird sich am Ende als Camerons Nachfolger durchsetzen? Wird es Gove, ist ein langfristiges Verschleppen des Brexits wenig wahrscheinlich. Er ist ein bisweilen fast fanatischer Fundamentalist, wenn es um den Austritt Großbritanniens aus der EU geht. Ein Mann, der wirklich daran glaubt, dass Großbritannien, wenn er es denn erst von den Fesseln der Brüsseler Krake befreit habe, zu seiner alten Größe und dem alten Weltmachtstatus zurückfinden könne. Obwohl auch er bereits gesagt hat, er werde Art. 50 erst triggern, „when it's good and ready“. Er präferiert aber den von mir jetzt mal so genannten „Full English Brexit“, den Ausstieg aus dem Binnenmarkt zugunsten einer stärkeren Abschottung der Insel. Sein Versprechen, die EU-Immigranten künftig an der Grenze abzuweisen, gilt.

David Cameron hat ihn, wenn man den Quellen eines gerade erschienen Buches von David Laws glauben darf, mehrfach als leicht wahnsinnigen Fundamentalisten bezeichnet. In einem Gespräch mit Nick Clegg, der gerade mal wieder mit Gove aneinandergeraten war, erklärte er dem damaligen Chef der Liberaldemokraten: „The thing that you've got to remember with Michael is that he is basically a bit of a Maoist – he believes that the world makes progress through a process of creative destruction!“

Hoffen wir einmal für Großbritannien und uns alle, dass es am Ende nicht Gove wird, und viel sieht - Stand heute, 4. Juli - danach aus - und auch nicht Andrea Leadsom, die noch stärker rechts Richtung Ukip anzusiedeln ist, sondern stattdessen Theresa May, die derzeit klar vorne liegt. Gucken wir uns diese Frau deshalb einmal kurz genauer an: Sie war hinter David Cameron auf der Seite der *Remainer*. Im Herzen allerdings ist und war sie immer eine Europaskeptikerin, die sich von ihrer Position im Windschatten Camerons aber die deutlich bessere Deckung versprach. Und sich dort dementsprechend auffällig ruhig verhielt. Nun hat aber auch sie sich klar dazu bekannt, am vergangenen Donnerstag, dass der Brexit ein Brexit sei und dass sie in keinem Fall versuchen werde, über die Hintertür wieder einzutreten in diese EU.

Einerseits muss sie das jetzt aus taktischen Gründen tun, sie muss schließlich gewählt werden von einer Mehrheit der Tory-Basis. Und da ist sie mindestens dem guten Drittel, das dem harten Brexit-Lager zuzurechnen ist, suspekt, als eine, die sich für *Remain* ausgesprochen hat. Bereits gestern erklärte sie im Interview mit Robert Peston, dass der Status der EU-Immigranten Teil der Verhandlungspakete mit Brüssel sein werde. Eine Äußerung, die in Windeseile für erhebliche Unruhe nicht nur bei den Europäern, die in GB leben, gesorgt hat. Eine Äußerung, die unnötig verunsichert und Unruhe schafft – die aber nicht die letzte Verbeugung in Richtung Ukip sein wird, solange Theresa May im Wahlkampf steht.

Andererseits dürfte diese Haltung aber auch ihren wahren Überzeugungen nicht allzu sehr zuwiderlaufen. Sie hatte bereits 2015 mit einer Rede für Aufsehen gesorgt, in der sie erklärte, Immigration sei schädlich für den Aufbau einer „coherent society“. All die, die in Europa jetzt darauf hoffen, mit ihr eine gemäßigt liberale, europafreundlich gesinnte Politikerin zu erleben, werden also enttäuscht werden. Theresa May ist nicht nur im Herzen eine Europaskeptikerin, sie ist darüber hinaus eine gewiefte Taktikerin, eine knallharte Verhandlerin, eine Frau im 21. Jahrhundert, die keine Handtasche mehr braucht, um sich durchzusetzen. Dennoch: Sie ist auch eine rationale Pragmatikerin, die nicht verboht aus ideologischen Gründen Dinge auslösen wird, die dem Land sicher schaden würden. Und deshalb könnte sie die Person sein, die möglicherweise doch noch in Neuwahlen ein weiteres Mal über die Brexit-Entscheidung abstimmen lässt, und sei es über die zu einem bestimmten Zeitpunkt erreichten Verhandlungsdetails. Auch wenn sie das letzte Woche kategorisch ausgeschlossen hat. In ein paar Monaten könnte das ganz anders aussehen.

Die zweite Variable, die dem Auslösen des Artikel 50 entgegensteht, ist das aktuelle Parlament: Ein paar Tory-Männer der alten Schule wie der Konservative Kenneth Clarke und Matthew Parris, ehemaliger Tory-MP und heute Kolumnist bei der Times, mahnten gleich am Wochenende nach dem Referendum, jetzt nichts zu überstürzen, schließlich sei das Ergebnis eines Referendums nicht bindend. Stattdessen muss der Antrag auf Austritt aus der EU zuvor durchs Parlament.

Diverse britische Verfassungsrechtler haben dazu bereits jetzt mehrere Gutachten vorgelegt, die alle belegen: An der Zustimmung des Parlaments führt bei einer solch dramatischen und irreversiblen Entscheidung kein Weg vorbei. Heute Morgen wurde bekannt, dass ein Zusammenschluss britischer Unternehmer sogar eine Klage vorbereitet, die das rechtlich festhalten soll: kein Auslösen des Artikel 50 ohne die Zustimmung des Parlaments.

Die Pointe dabei: Im derzeitigen britischen Parlament gibt es keine Mehrheit für den Brexit. Im Gegenteil, die überwältigende Mehrheit der Abgeordneten waren und sind weiterhin dagegen. Das wird ein echtes Problem. Und ich sehe nicht, wie das ohne Neuwahlen gelöst werden kann. Dennoch ist Großbritannien eine repräsentative Demokratie. Und Neuwahlen könnten - anders als ein 2. Referendum, das ich für politisch nicht durchsetzbar halte -, Neuwahlen im nächsten Jahr könnten ein eleganter Ausweg sein.

Erstens wäre Zeit gewonnen. Zweitens: Würde hier ein Parlament gewählt, das mehrheitlich gegen den Brexit ist, wäre ein sanfter Rückzug davon demokratisch legitimiert. Das wird natürlich zunächst für viel Geschrei sorgen, bei vielen, die ihn immer noch wollen, zumindest im Moment, aber - again: Auch das kann im nächsten Jahr schon ganz anders aussehen.

Ein anderes Szenario ist in den letzten Tagen von Tim Farron, dem Nachfolger von Nick Clegg, dem aktuellen LibDem-Chef, auf den Tisch gelegt worden: Ein Brexit-Deal, der verhandelt, aber noch nicht irreversibel und unterschrieben ist, und der dann dem Volk noch einmal vorgelegt werden könnte, entweder dann doch in einem 2. Referendum, oder aber in vorgezogenen Neuwahlen.

All diese Szenarien, und ganz besonders Neuwahlen, müssten von einer Zwei-Drittel-Mehrheit im Parlament getragen sein und damit sind wir bei der dritten Variablen, von der abhängen wird, wie es nun weitergeht. Ob der Brexit langfristig verschleppt werden könnte, oder über Neuwahlen in einen *Brexit Light* verwandelt wird.

Und diese dritte Variable: Das ist die Labour Partei, deren Abgeordnete in einem solchen Fall benötigt werden. Und die eigentlich jetzt den besten Moment ihrer Nachkriegsgeschichte haben könnte, haben sollte. In einem Land, in dem mehr als die Hälfte der Gesamtbevölkerung den Brexit nicht gewollt hat, in dem die Regierungspartei zerstritten und handlungsunfähig ist: Unter normalen

Umständen wäre das die Sternstunde der Opposition. Aber es ist eben nichts normal in diesen Tagen auf der Insel. Und ich will an dieser Stelle auf den Zustand der Labour-Partei auch nicht lange eingehen, denn das ist ein langer, trauriger Vortrag für sich.

Nur so viel: Hier haben wir, anders als bei den Brexiteers, wo einer nach dem anderen Fahnenflucht begeht, einen Parteiführer, der partout NICHT gehen will. Jeremy Corbyn, dem aktuellen Labour-Leader, haben mittlerweile 172 Labour Abgeordnete das Misstrauen ausgesprochen, da sie ihm implizit vorwerfen, die Kampagne für Remain durch sein halbherziges Auftreten sabotiert zu haben. Es kann gut sein, dass er doch aufgibt und in den nächsten Tagen doch zurücktritt. Es kann aber auch sein, dass er bleibt. Gegen den Willen seiner eigenen Abgeordneten. Was für ihn nichts Neues ist: Hat er doch zuvor in seiner langen Karriere als Labour-Hinterbänkler bereits über 500 Mal mit Wonne gegen die eigene Partei gestimmt. Einige MPs sind im Übrigen der festen Überzeugung, dass er selbst für den Brexit gestimmt hat. Und er selbst hat das bis heute nicht dementiert. Ich habe am Wochenende in London mit vielen Labour-Mitgliedern gesprochen. Die meisten halten eine Spaltung der Partei in den nächsten Monaten für sehr wahrscheinlich.

Auch hier also nur Chaos und Anarchie. Der allgemeine Trend zur Selbstzerstörung auf der Insel hat mit ganzer Wucht derzeit eben auch die Labour-Partei erfasst. Die klare Mehrheit der Labour-Abgeordneten aber war für ein Verbleiben Großbritanniens in der EU. Sollte sich die Partei also - auch wenn es derzeit nicht danach aussieht - in den nächsten Wochen doch auf wundersame Weise konsolidieren, könnte sie einiges dafür tun, den radikalen Brexit-Gedanken in andere Bahnen zu führen.

Wenn wir jetzt hier noch einmal einen Moment innehalten und von hier aus, vom sicheren Kontinent am heutigen Tag auf die Insel blicken, dann scheint das alles aber höchst fragil, ich bin mir sicher, in einer Woche würde ich diesen Vortrag wieder komplett neu schreiben müssen. Denn derzeit scheint tatsächlich die gesamte politische Klasse in Großbritannien komplett den Verstand verloren zu haben. Und berechenbar sind solche Zeiten nicht.

Das alles aber spricht dennoch eben auch nicht für eine schnelle, klare Entscheidung oder Umsetzung des Referendums. Wie genau und ob ein Brexit verzögert, verschleppt oder am Ende gar nicht umgesetzt wird, das ist jetzt noch nicht klar absehbar. Die gerade beschriebenen Umstände aber machen es sehr wahrscheinlich, dass es so schnell dazu nicht kommen wird.

—

So. Und damit sind wir wie angekündigt bei der abschließenden Frage: Wie konnte das alles passieren? Wer hat warum für diesen Brexit gestimmt? Und warum hat das Remain-Lager so wenig überzeugend punkten können?

Ich werde das jetzt im Wesentlichen in Thesen anreißen, auch aus Zeitgründen, denn ich denke, dass es bei Ihnen eine Menge an Fragen und Diskussionsbedarf geben dürfte, und würde uns gerne dafür auch noch die Zeit lassen anschließend.

Die erste Frage: Wer hat warum für diesen Brexit gestimmt?

Bereits jetzt gibt es jede Menge Analysen die alle darauf hinauslaufen, dass es um die EU am wenigsten ging bei dieser Abstimmung. Stattdessen kristallisiert sich immer mehr ein buntes Potpourri an Gründen heraus, die mehrheitlich mit der Orientierungslosigkeit einer in sich depressiven Gesellschaft zu tun hat. Mit einem Vertrauensverlust in die politische Elite und einem durchgehenden Ohnmachtsgefühl immer breiterer Schichten der britischen Gesellschaft, denen mit

dem simplen Slogan „Let's take back control“ auf geradezu genial simplistische Art und Weise eine Alternative vorgegaukelt wurde.

Die Mehrheit derer, die für den Brexit gestimmt haben, war englisch, weiß, älter und/oder überwiegend arm. Und ganz konstant über das ganze Land verbreitet: schlechter ausgebildet. Je höher das Bildungslevel, je eher stimmten die Briten für *Remain*. Eine schottische Journalistin erklärte diese Woche, wenn es noch irgendeines Belegs gebraucht hätte, dass das schottische Bildungssystem dem englischen weit überlegen sei, dann sei es das Ergebnis dieses Referendums. Schottland hat mit überwältigender Mehrheit für *Remain* gewählt: 62 Prozent.

Nun ist es aber wenig hilfreich, die Brexit-Voter einfach als dumm und ungebildet hinzustellen. Denn viele dieser Wähler haben tatsächlich eine erschreckend schlechte Schulbildung, ein massives Problem in einem Großbritannien, in dem die Folgen der alten Klassengesellschaft eben immer noch nachwirken. Aber: Diese Wähler sind nicht dumm. Man kann es auch so einfach formulieren wie meine Nachbarin auf dem Kanal in London in Little Venice, wo ich lebe, es formuliert hat: Judy. Eine Frau, Mitte 50, die vor einigen Jahren ihren Job als Juwelierin verloren hat und mit ihrer verschwindend geringen Sozialhilfe ein typisches Opfer der Austerity-Politik der letzten Jahre ist:

„Those who had something to lose, voted for Remain, those who had nothing to lose like me, voted for leave. That vote was a big 'Fuck you!' into the faces of them posh boys down in Westminster. Yeah.“

Und das, womit diese Boys in Westminster nicht gerechnet hatten, war, dass diese Loser aus den Council Estates, aus Essex und dem Nordosten Englands, tatsächlich zur Wahl gehen würden. Und auch die in London, wo so viele Engländer sich das Leben in ihrer Hauptstadt einfach nicht mehr leisten können. Als ich am Wochenende durch ebenjenes London fuhr, kam ich in Camden an einem frisch renovierten Haus vorbei, an dem ein FOR SALE Schild prangte, übersprüht von einem Graffiti: *„Now you Europeans have to sell it cheaper. And“* - dreimal unterstrichen: *„TO US!“*

Das Brexit-Vote war überwiegend eine Protestwahl gegen eine zynisch gewordene Regierung, die den Graben zwischen Arm und Reich in den letzten Jahren zu einem Abgrund hat werden lassen. Ein Abgrund, in den sie jetzt selber gestürzt ist.

Die zweite Frage: Warum konnte das Remain-Lager, das doch die weit besseren sachlichen Argumente auf seiner Seite hatte, so wenig punkten?

Hier sind es im Wesentlichen drei Faktoren, die den Ausschlag gaben.

- 1) Cameron als *Leading Figure* des Remain-Lagers konnte den EU-Verbleib nicht glaubwürdig oder gar positiv begründen. Er, der in alter Tory-Tradition seine Trips nach Brüssel über Jahre als Feldzüge gegen den gemeinsamen Feind inszenierte, hatte nach den schwachen Verhandlungsergebnissen keine positive Story zu bieten. Und wenn er sie versucht hätte, man hätte sie ihm nicht abgenommen.

Hinzu kommt ein fundamentaler Vertrauensverlust in das politische System, der nicht plötzlich eingetreten ist. Und der auch mit der zunehmenden Verzerrung der Wahlergebnisse durch das *First Past the Post*-System zusammenhängt. Während bis in die 60er Jahre noch mehr als 95 Prozent der Wähler ihre Stimmen für Labour oder die Torys abgaben, sind es in den letzten Wahlen gerade mal 67 Prozent gewesen. Die Parteienlandschaft ist größer und vielfältiger geworden, Stimmen für die Grünen, für Ukip und für die LibDems laufen aber regelmäßig ins Leere und das unterminiert die demokratische Legitimität des britischen Wahlsystems.

Camerons Tories wurden im letzten Jahr zwar mit absoluter Mehrheit gewählt. Das waren de facto aber nur 24 Prozent der Gesamtbevölkerung. Die restlichen 76 Prozent fühlten sich von dieser Regierung nicht vertreten. Und haben auch das mit ihrem *OUT* zum Ausdruck bringen wollen.

- 2) Die Remain-Message der Labour Partei war unklar und widersprüchlich. Wie eben schon angerissen: Jeremy Corbyn, der schon in den 70ern gegen den EU-Beitritt des Königreichs gestimmt hat, gehört zu jenem Teil des linken Laborflügels, der in Brüssel und der EU das Zentrum der kapitalistischen Weltverschwörung sehen. Zwar hatte Jeremy Corbyn sich auf Druck seiner Partei und der Gewerkschaften offiziell vor den Remain-Kurs der Partei gestellt. Das aber so halbherzig, dass viele Labour-Wähler am Ende schlicht verwirrt waren: Nach seiner ersten großen Rede war der meist eingetippte Satz bei Google: Ist Corbyn für *Remain* oder dagegen?

Peter Mandelson, der hinter den Kulissen die Labour-Remain-Kampagne versuchte auf Touren zu bringen, berichtete gestern in der FT von der zunehmenden Verzweiflung im Headquarter, weil die Message bei den Labour Parteimitgliedern einfach nicht ankam:

„Indeed the problem became so bad that we were reduced to trying to engineer television appearances by Mr Corbyn in front of Remain posters so that Labour voters might pick up the signal. At times it looked as if the Labour leader was actively sabotaging a campaign he was happy to see fail.“

Am Ende stimmte mehr als ein Drittel der Labour-Voter für *OUT*.

- 3) Der dritte Faktor, der zum Erfolg des Brexit-Lagers ganz wesentlich beigetragen hat, waren die Medien. Sie haben bis auf wenige Ausnahmen den Brexit herbeigeschrieben oder -gesendet. Ich muss hier nicht auf die Rolle der Boulevardpresse eingehen, darüber ist ja auch in Deutschland hinreichend berichtet worden: wie aggressiv und lärmend die SUN und die Daily Mail den Brexit geradezu beschrien haben. Mit schrillen Falschbehauptungen, deren Wirkung irgendwann nicht mehr zu korrigieren war.

Aber auch die BBC hat einen fatalen Fehler gemacht. Einen Fehler, den Michael White vom Guardian unlängst die „Balance of Tyranny“ genannt hat. Anstatt die Briten über Folgen und Konsequenzen eines Brexit aufzuklären, wurde die kostbare Sendezeit schlicht zu jeweils 50 Prozent an das Leave- und das Remain-Camp verteilt. Das heißt: 50 Prozent der Sendezeit ging an Populisten, die die Hörer und Zuschauer mit effektvollen Propagandaslogans und Lügen versorgten, die ökonomischen Warnungen und im Vergleich dazu langweiligen und oft komplizierten Fakten des Remain-Camps gingen dagegen oft unter, waren schwer vermittelbar oder noch schlimmer, wurden im allgemeinen Getöse als ähnlich unseriös empfunden.

Als der führende Brexiteer und noch amtierende Justizminister Michael Gove öffentlich auf die sachlichen Warnungen, ein Brexit könne der britischen Wirtschaft enormen Schaden zufügen, entgegnete, die Menschen hätten genug von Experten und Fakten, war spätestens ab diesem Zeitpunkt keine echte Diskussion mehr möglich. Die Wahrheit wurde plötzlich eine Sache der Interpretation.

Journalismus wäre gewesen, das aufzudröseln, klarzustellen, wo wirklich gelogen wurde, wo nicht. Darüber zu informieren, was wirklich geschehen würde nach einem Austritt, wie das rechtlich vonstatten gehen würde, welche Chancen GB haben würde, seine Interessen zu vertreten, oder ganz einfach: zu erklären, welche Folgen der Brexit zum Beispiel für die unterentwickelten ländlichen Regionen haben würde, die ganz wesentlich von EU Geldern abhängen.

In einer *post-factual society* aber konnte solch differenziertes Erzählen und Argumentieren nicht durchdringen. Ich habe es selber versucht und dabei zwei gute Freunde verloren, die mich plötzlich als *German Bully* bezeichneten. (Denn auch das ist passiert in diesem toxischen Diskurs,

der nun nicht mehr rückholbar ist: das Wiedererwachen des englischen Nationalismus - inclusive des alten anti-deutschen Ressentiments. Aber das hier nur am Rande.)

Es ging um Emotionen, die einfach zu haben sein mussten. Um Identität und Zugehörigkeit, für die die allereinfachsten Lösungen angeboten wurden: *Take back control*, rief das Leave-Lager. Und niemand antwortete: *Control of what? And how? And why?*

All das beginnt erst jetzt.

Ich habe mit einiger Fassungslosigkeit gestern auf Radio 4 eine Reportage aus Wales gehört, die in düsteren Farben das Schicksal all der Bauern und kleinen Betriebe beschrieb, die ohne die Gelder aus Brüssel nun einfach zumachen werden müssen, viele davon für den Rest ihres Lebens ruiniert. Vor dem 23. Juni gab es diese Reportagen nicht, zumindest habe ich sie nicht gehört und sie wären auch als *Scaremongering* abgetan worden und untergegangen. Jetzt wird klar, das ist die neue Realität. Nur eben leider viel zu spät.

Ich habe am Anfang gesagt, seit diesem 23. Juni ist in Großbritannien nichts mehr wie es war. Und auch wenn das vielleicht ein wenig dramatisch geklungen haben mag, genau so ist es.

Ich halte diese Brexit-Entscheidung für den dramatischsten Einschnitt in der jüngeren europäischen Geschichte. Eine Entscheidung, die, wenn sie nicht in irgendeiner Weise abgemildert oder zurückgeholt werden kann, nicht nur für eine massive Verschlechterung des deutsch-britischen Verhältnisses sorgen dürfte, für ein weiteres Auseinanderdriften Resteuropas, sondern auch und vor allem in Großbritannien selbst auf gefährliche Weise eine bereits gespaltene Gesellschaft weiter auseinanderdriften lässt.

In Kombination mit einer deutlichen Verschlechterung der wirtschaftlichen Situation auf der Insel, die den Druck auf die Briten, die sich abgehängt, vernachlässigt und ohne jede Perspektive sehen, verstärken wird, treibt die britische Gesellschaft womöglich auf eine noch tiefere Spaltung zu als die, die wir jetzt sehen.

Und, das habe ich noch gar nicht erwähnt: Das ganze Königreich treibt auf eine noch viel tiefgreifendere Spaltung zu: Sollte es zum Brexit kommen, werden die Schotten ihr zweites Unabhängigkeitsreferendum wahr machen. Und auch wenn die wirtschaftliche Lage Schottlands jetzt weniger vielversprechend aussieht als 2014: Diesmal hat ein solches Referendum große Chancen auf Erfolg. Und das wäre dann auch das Ende des Vereinigten Königreichs, wie wir es kennen.

Abgründe, wohin man schaut. Und eine Lage, in die unverantwortliche Politiker Großbritannien ohne jede Not gebracht haben. Allen voran: David Cameron und Boris Johnson, die sich seit dem 23. Juni nun beide aus dem Staub gemacht haben. Beide waren übrigens Mitglieder des *Bullingdon Clubs*, jenes berühmt-berüchtigten Studentenvereins, dessen Hobby es war, an besonderen Abenden sturzbetrunken das Eigentum anderer Leute zu zertrümmern. Waren es damals noch Kneipen und Pubs in der Umgebung von Oxford und Cambridge, die sie zerschmetterten, und für deren Wiederaufbau meist ihre Eltern oder andere Gönner regelmäßig bezahlten - diesmal hat es das ganze Land getroffen. Aber bezahlen werden wieder die anderen.